

Einleitung

Sozialraumorientierung wird als Konzept Sozialer Arbeit vielerorts diskutiert. Das Interesse am Sozialraum speist sich aus mehreren Quellen und Motiven: Der sozialräumliche Ansatz wird erstens konzeptionell im Umkreis des Paradigmas der Lebensweltorientierung Sozialer Arbeit diskutiert. Die Orientierung an Sozialräumen scheint dabei als Konkretisierung, als neuer Zugang zu den Lebenswelten der Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit. In Bezug auf die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe wird zweitens mit dem Konzept der Sozialraumorientierung versucht, eine Antwort auf Planungs- und Steuerungsprobleme zu finden. Eine stärker dezentrale Neuorganisation der Jugendhilfe, in der Funktionen zentraler Einrichtungen in Stadtteile oder Stadtbezirke verlagert und fachbereichsübergreifend in bürgernahen Servicezentren zusammengeführt werden, eine neue Regelung der Zuständigkeiten von Trägern für bestimmte Stadtteile oder Bezirke und neue Modelle der Finanzierung der Leistungen der Jugendhilfe werden dabei unter dem Signum von Sozialraumorientierung verhandelt. In Bezug auf die Traditionen Sozialer Arbeit kann Sozialraumorientierung drittens als Fortschreibung und Reformulierung von Ansätzen der Gemeinwesenarbeit gesehen werden. Dabei werden allerdings auch Unterschiede zwischen den neueren Vorstellungen von Sozialraumorientierung und den älteren der Gemeinwesenarbeit hervorgehoben.

Sowohl in der Diskussion als auch in der Praxis Sozialer Arbeit bleiben Vorstellungen von Sozialraum, entgegen der zunächst euphorischen Begeisterung für den Begriff und dessen inflationären Gebrauch, bisher weitgehend unscharf und diffus. Notwendig erscheinen deshalb konzeptionelle und begriffliche Klärungen. Mit der Frage nach den „Grenzen des Sozialraums“ wird in diesem Band ein Ver-

Stadt bezieht sich das Programm E & C, es versucht, zu einer Verbesserung der Verhältnisse in diesen Quartieren beizutragen und sie aus der „kollektiven Abwärtsspirale“ (Häußermann) herauszulösen, indem zusätzliche Ressourcen für diese Gebiete erschlossen und neue Netzwerke geschaffen werden, die stabilisierend und fördernd neue Strukturen aufbauen, um so langfristig Kindern, Jugendlichen und deren Familien Perspektiven für eine soziale Inklusion zu eröffnen.

Mit dem Programm E & C verbunden ist eine klare Erwartung an die Jugendhilfe, ihre Aktivitäten in diesen benachteiligten städtischen Gebieten stärker auszubauen. Öffentliche und freie Träger sollen sich untereinander und mit anderen Institutionen außerhalb der Jugendhilfe, die für ihre Arbeit von Belang sind, stärker vernetzen und ein aufeinander abgestimmtes Konzept für diese Gebiete entwickeln. Mit den Programmgebieten sind zunächst städtische Räume als Bezugspunkte für Planung, Verwaltung und Anbieter sozialer Dienstleistung

Folge haben, da sich in den meisten Fällen die Gebiete der Program-

me „Soziale Stadt“ und E & C nicht mit den Planungs- und Verwaltungsbezirken decken, die der Jugendhilfe sonst vertraut sind. Damit geht es zunächst um eine neue Ordnung von Strukturen und Zuständigkeiten in den als Programmgebieten definierten Räumen. Mit dieser Neudefinition von Gebieten und Zuständigkeiten ist noch keine Sozialraumorientierung im sozialwissenschaftlichen Sinne erreicht. Dazu müssen Kriterien entwickelt und festgelegt werden, anhand derer Aussagen über Sozialräume und ihre mögliche territoriale Form gemacht werden können. Geht man von der Annahme aus, dass Sozialräume durch das Handeln von Akteuren konstruiert werden, stellt sich die Frage nach den räumlichen Handlungseinheiten in neuer Form.

Für die Projektgruppe am DJI ergab sich deshalb die Herausforderung, genauer zu bestimmen, was als Sozialraum zu definieren ist, an die sich das Programm E & C richtet. Programmgebiete als konkrete räumliche Einheiten stellen die Basis für die wissenschaftliche Begleitung des Programms E & C dar. Sie sind Wohnorte für Menschen, deren Lebensräume in der Regel nicht mit diesen Gebieten identisch sind. Sie bewegen sich innerhalb und außerhalb dieser Gebiete. Diese Gebiete sind auch Orte, an denen Menschen zusammenkommen, die in anderen Gegenden wohnen. Diese „Sozialräume“ sind somit in Bezug auf potentielle Adressaten Sozialer Arbeit keine homogenen Gebiete, sie können weder ausschließlich als Wohnort, noch als Ort ihres regelmäßigen Aufenthalts, als Arbeits- oder Ausbildungsort gewertet werden. Als Sozialraum bleiben sie deshalb diffus und unbestimmt. Dieses Problem stellte sich allerdings nicht nur für die wissenschaftliche Begleitung des Programms E & C, damit hat auch jede sozialräumlich orientierte Praxis der Jugendhilfe zu tun, sei es in Bezug auf Jugendhilfeplanung oder in Bezug auf die Bestimmung von notwendigen Leistungen für einen bestimmten „Sozialraum“.

Will sich Soziale Arbeit an die Sozialräume ihrer Adressatinnen und Adressaten annähern, benötigt sie eine Vorstellung davon, was Sozialräume sind, wie sie aussehen, wo und wie sie zu finden sind. Sie braucht eine Vorstellung davon, wie gesellschaftliche Verhältnisse den Sozialraum bestimmen, wie sich im Sozialraum Machtstrukturen und soziale Hierarchien abbilden, wie Inklusions- und Exklusionsprozesse ablaufen, wie das Gesellschaftliche ein räumliches Gesicht bekommt und welche gesellschaftlichen Grenzen dabei in den Räumen markiert werden. Anders formuliert: Wie kann der mit dem Konzept der Sozialraumorientierung verbundene Anspruch, sich auf die Sozialräume

der Menschen zu beziehen, die Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit sind, eingelöst werden? Wie können mit diesem Konzept Zugänge zu den Sozialräumen eröffnet werden, indem z.B. spezifische Bedürfnisse wahrgenommen werden, ohne Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit entlang vorgegebener räumlicher Grenzen und entlang von bestehenden Strukturen, die auch Ergebnis von Macht und Herrschaft sind, auszuschließen? Damit geht es also auch um Fragen, welche neuen Begrenzungen unter der Hand mit dem Konzept der sozialräumlichen Orientierung eingekauft und welche unerwünschten Nebenwirkungen damit ausgelöst werden.

Der Band will dazu beitragen, Möglichkeiten und Grenzen des Sozialraumkonzepts zu klären. Notwendig sind theoretisch fundierte konzeptionelle Vorstellungen von Sozialraum und Sozialraumorientierung, die nicht in naturalistischen Raumvorstellungen verfangen bleiben. Diese Herausforderungen stellen den Ausgangs- und Bezugspunkt der Beiträge dieses Bandes dar. Sie versammeln sozialpädagogische, soziologische und sozialgeographische Auseinandersetzungen mit dem Anspruch und dem Konzept der Sozialraumorientierung. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Herausforderungen aufgreifen, soziale Ungleichheit, Inklusion und Exklusion und ihre Folgen, Lebenslagen von Menschen, Formen von Benachteiligung und Bewältigungshandeln nicht mehr nur in den klassischen sozialstrukturellen Dimensionen wie Klasse, Schicht, Geschlecht, Alter und Ethnie zu fassen, sondern sozialräumlich zu buchstabieren und zu bearbeiten. Ihnen gemein ist auch das Ringen um ein tragfähiges Konzept von Sozialraumorientierung, das nicht alte Konzepte nur mit einem neuen Etikett versieht und das die Schwachstellen des neuen Konzepts nicht erkennt. Somit geht es darum, zunächst die Grenzen des Sozialraums zu vermessen, um dadurch neue Wege für die Soziale Arbeit eröffnen und erschließen zu können.

Der Band ist in drei Teile gegliedert. In den Beiträgen des ersten Teils werden aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Perspektiven Grundlagen für ein Konzept der Sozialraumorientierung entwickelt. Sie thematisieren die Fallstricke, in die ein objektivistisches Verständnis von Sozialraum führt, das die Differenz zwischen geographischen Räumen und sozialen Räume ignoriert. Dabei werden Konturen eines neuen Sozialraumkonzepts sichtbar, das die konstruktivistische Leistung von sozialen Akteuren betont, die Sozialräume definieren und als Bezugspunkte für ihr Handeln gestalten.

Die Beiträge des zweiten Teils markieren den mit dieser Vorstellung von Sozialraum und Sozialraumorientierung möglichen Perspektivenwechsel Sozialer Arbeit. Dabei werden konzeptionelle Verbindungen zwischen Sozialraumorientierung und dem Konzept der Lebensweltorientierung sichtbar. Sozialraumorientierung bedeutet demnach Kritik an hegemonialen Ansprüchen auf Sozialräume, bedeutet einen Aufbau regionalisierter und basisorientierter Strukturen Sozialer Arbeit und die Übernahme der Sichtweisen der in den Sozialräumen handelnden Personen.

Im dritten Teil werden Konkretisierungen für Sozialpolitik, Soziale Arbeit und sozialpädagogische Forschung vorgenommen. Geschlecht, Ethnizität und Bildung stellen Zugänge für diese Konkretisierungen dar, vorgestellt werden konkrete Projekte Sozialer Arbeit, die Perspektiven für Praxis und Forschung eröffnen.

Projektgruppe „Netzwerk im Stadtteil“

Susanne Lang
Wolfgang Mack
Christian Reutlinger
Franziska Wächter